

Urhexe darf so lange wach bleiben wie nie zuvor

Vater und Sohn stecken in den Häs' zweier zentraler Figuren

KORNWESTHEIM

Die letzten Wochen hat die Urhexe der Freien Narrenzunft unter einer dicken Schneedecke geschlummert. Gerade noch rechtzeitig setzte das Tauwetter ein, rechtzeitig zum Beginn der Fasnet wurde die Hexe im Stadtpark gefunden. Am Freitagabend wurde sie mit infernalischem Lärm geweckt.

VON THOMAS FAULHABER

Seit 26 Jahren ist es mit der Urhexe dasselbe Lied: Nach der Fasnetsverbrennung legt sie sich dort hin, wo sie gerade ist, und schläft ein. So tief und fest, dass sie fast immer „ihre“, die fünfte, Jahreszeit verpennt. Wären da nicht die Kornweible, die sie aufstöbern, in einen Leiterwagen packen und zur Sporthalle an der Jahnstraße verfrachten.

Aber weder die NOL-Gugga noch das Hexen-Einmaleins können die Urhexe wachrütteln – vorerst. Nur die Rätsche der Krähe und der Krach aller zusammen kann sie wecken. Jetzt darf sie so lange wach bleiben wie noch nie in ihrem Leben. Fast neun Wochen dauert die Fasnet 2011. „Ein Rekord, der die nächsten 100 Jahre halten wird“, meint eine Krähenhexe der Freien Narrenzunft. Von jetzt an gibt es für die Urhexe und ihre Kolleginnen kein Halten mehr.

Im Häs der Urhexe steckt der 17-jährige Marvin Faisst. Von Geburt an ist er in eine Hexenfamilie geboren: die Oma ist eine, die Mutter, der Vater und die vier Schwestern auch. Mama war letztes Jahr die Urhexe, der Papa 2009. Der spielt dieses Jahr ebenfalls eine besondere Rolle: die Krähe. Es ist ein Novum in der Vereinsgeschichte, dass Vater und Sohn die beiden Zentralfiguren der Krähenhexen bekleiden. Die ganze Familie ist von der Fasnet besessen, weil sonst die Zeit zwischen Weihnachten und Frühling viel zu langweilig wäre.

Braumeisterin Christel Binder hat hinter verschlossenen Türen ihren geheimen Hexentrunk gemischt, mit dem die Junghexen auf eine feurige Probe

gestellt werden. Was drin ist, verrät sie nicht, aber sie lässt ausnahmsweise riechen und einen kleinen Schluck kosten. Die Farbe ist klar, das Bouquet undefinierbar, der Geschmack höllisch-feurig. Schnappatmung und Tränen in den Augen von Katharina Kreuzer, Michael Nopp, Udo Fischer und Svenja Wagerängel. Noch nie hat ein Novize einen Nachschlag verlangt, höchstens nach einem zweiten Stück Weißbrot.

Diesem großen Moment fiebern auch Yasmin und Fabian Ebbert entgegen. Die zweieiiigen Zwillinge sind nervös, was sie wohl schlucken werden müssen. Sie sind stolz darauf, dass sie ihre eigene Maske bekommen. Binder hat für die Kinder jedes Jahr etwas Neues auf Lager. Es war schon einmal gefärbte Molke oder Sauerkrautsaft – gesundheitlich unbedenklich und doch grässlich. „Fasnet, das ist eine ernste Angelegenheit“, lacht die Brauhexe.

Die Kornweible feiern 2011 närrisches Jubiläum. Seit elf Jahren gibt es die weiße Figur bei der Freien Narrenzunft. Das Häs ist von Hand bemalt, die Maske lächelt freundlich, die beiden Schellengurte, die über Kreuz an den Schultern getragen werden, wiegen bis zu 14 Kilogramm. Hüpfend läuten sie den Winter aus, während ihnen die Hexen mit ihrem Schabernack folgen.

Von der Hexe zum Kornweible wechselte Birgit Pekarek vor etwa zwei Jahren. Schlechte Erfahrungen auf Umzügen haben sie dazu bewogen. „Manche Zuschauer treiben es mit den Hexen ärger und übler als umgekehrt und kennen kein Maß mehr“, sagt sie. Wenn einem Konfetti von der Straße mit Splitt gemischt in die Augen geschleudert wird, einem mit allen Mitteln der Besen geklaut und dabei der Arm auf den Rücken umgedreht wird, wenn am teuren Kostüm gerupft wird, dann höre der Spaß auf.

„Manche glauben wirklich, Hexen seien vogelfrei“, bestätigt Zunftmeisterin Tanja Grimm. Auf der Alb oder in der Schweiz gehe es viel entspannter, heiterer und vor allem friedlicher zu.

